

Ökumenische Perspektiven auf Ordination und Amt

Die 29. AÖF-ERF-Jahrestagung in der Missionsakademie in Hamburg (17.–19. November 2017)

Zum 29. Mal hat sich eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern zur Jahrestagung der AÖF/ERF (Ecumenical Research Forum) zusammengefunden. Wie in den Vorjahren auch fand die Tagung in der Missionsakademie der Universität Hamburg statt und bot neben zwei Einheiten zum Tagungsthema wie immer auch die Gelegenheit, aktuelle Forschungsprojekte zu präsentieren.

Ziel der AÖF-Jahrestagung ist es, für ökumenische Themen zu sensibilisieren und für einen anregenden Austausch zwischen jungen Forscherinnen und Forschern über Konfessions- und Ländergrenzen hinweg zu sorgen. Die Tagung des AÖF-ERF unterscheidet sich von anderen, eher themenspezifischen Fachtagungen vor allem dadurch, dass sie einen Rahmen schafft, in dem auch solche Forschungsprojekte vorgestellt und diskutiert werden können, die jenseits des mainstreams angesiedelt sind. Da die Teilnehmerschaft der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung erfreulicherweise in den letzten Jahren immer internationaler geworden ist, ist die Lingua franca in den Plenumsitzungen inzwischen Englisch, es gibt aber weiterhin die Gelegenheit, im Rahmen der Projektpräsentationen Vorträge auf Deutsch zu halten.

Gemäß des Wunsches der Teilnehmenden der Vorjahrestagung bot der Hauptvortrag in diesem Jahr eine Einführung in das Thema *Ordination* und *Amt* aus ökumenischer Perspektive. Für diesen konnte Pfarrerin Dr. Dagmar Heller gewonnen werden, die zur Zeit noch als Professorin für Ökumenische Theologie und Dekanin des Ökumenischen Instituts in Bossey tätig ist.

Ordination und *Amt* sind in vielerlei Hinsicht ein für den ökumenischen Dialog brisantes Thema. Sie gehören bis heute zu den zentralen Punkten, an denen die konfessionellen Differenzen besonders plastisch zutage treten. In ihrem Vortrag gab Dagmar Heller zunächst einen Überblick über die hauptsächlichen theologischen Themen, die im Dialog zwischen den Kirchen eine gegenseitige Anerkennung der Ämter (und damit der Kirchen) unmöglich machen. Sie teilte die christlichen Kirchen zu diesem Zweck in vier grundlegende „Familien“ ein: Orthodox, Katholisch, Protes-

tantisch und Pfingstlerisch. Wenn man die Entstehung dieser vier Traditionen historisch betrachte, werde deutlich, dass zum ersten Mal im 11. Jahrhundert im Zusammenhang des Schismas zwischen Ost und West ein Aspekt des Amtes zum Problem wurde, nämlich die Frage des päpstlichen Primats. Vor allem sei das kirchliche Amt und sein Verständnis aber ein Grund zur Trennung in den Auseinandersetzungen der Reformationszeit geworden, wo von Beginn an durch Martin Luther die Autorität des Papstes im Hinblick auf die Ablassdekrete in Frage gestellt wurde. Seine Rechtfertigungslehre habe außerdem zu einem Verständnis des Priestertums geführt, das von römischer Seite nicht anerkannt wurde. Dabei spielte seine Ablehnung des Abendmahls als einer Opferhandlung sowie die Hervorhebung des Priestertums aller Gläubigen eine Rolle. Dies habe auch zur Ablehnung eines „character indelebilis“ des Priesters und zur Aufgabe des Verständnisses der Ordination als Sakrament geführt, sowie zur Entwicklung einer *einfachen* Amtsstruktur. Im Gegensatz dazu leitete Calvin mit Bezug auf das Neue Testament eine *vierfache* Ämterstruktur ab. Als weiteren wichtigen Punkt für das Thema „Amt“ und „Ordination“ benannte Heller die bischöfliche Sukzession, die in manchen protestantischen Kirchen beibehalten wurde, in Deutschland aber aufgrund der Umstände de facto zu einer presbyterialen Sukzession wurde, was in Luthers Verständnis allerdings keinen Unterschied machte, da er Priester/Pfarrer und Bischof nicht wesensmäßig unterschied. Im Gegensatz dazu habe die anglikanische Kirche im Prinzip die katholische Ämterlehre nie aufgegeben, auch wenn sie im Laufe der Geschichte stark von protestantischem Gedankengut beeinflusst wurde. Die Pfingstler bildeten nach Hellers Ansicht gewissermaßen einen neuen Typ von Kirche, in dem die Unterscheidung zwischen Klerus und Laien noch radikaler aufgehoben wurde, als in den Reformationskirchen. Die Gemeinde sei dort die Gemeinschaft derer, die vom Heiligen Geist berührt wurden.

In einer zweiten Sitzung führte Dagmar Heller die Tagungsteilnehmer*innen in die beiden Konvergenztexte *Taufe, Eucharistie und Amt* (1982) sowie *Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* (2013) ein und zeigte auf, wie diese Fragen im weltweiten multilateralen Dialog derzeit diskutiert werden. Mit der sogenannten *Porvoo-Vereinbarung* (einer Übereinkunft zwischen den lutherischen Kirchen der nordischen und baltischen Länder und der anglikanischen Kirche von 1992) und der *Meissener Erklärung* (der Vereinbarung zwischen der Kirche von England und der EKD) ging Heller auf zwei Beispiele für ökumenische Annäherungen ein, die in Folge des Lima-Dokuments erfolgten, allerdings bezüglich der Amts- und Ordinations-Frage zu unterschiedlichen Ergebnissen gekom-

men sind. In der Porvoo-Vereinbarung gelang es Kirchengemeinschaft herzustellen, obwohl die eine Seite die bischöfliche Sukzession behalten hatte, die andere nicht. Die Meissener Erklärung hingegen führte zwar zu Fortschritten auf anderen Ebenen, umfasst aber noch keine gegenseitige Anerkennung der Ämter.

Zu den Herausforderungen für den ökumenischen Dialog bzgl. der Ämter- und Ordinationsfrage, die in neuerer Zeit hinzugekommen sind, zählte Heller v. a., dass inzwischen viele protestantische Kirchen die Frauenordination eingeführt haben und an vielen Stellen auch offen zu ihrer Homosexualität stehende Personen ordinierten. Die damit verbundenen Fragen würden allerdings nicht nur zwischen verschiedenen Konfessionen kontrovers diskutiert, sondern quer durch die Konfessionen hindurch.

Zum Abschluss plädierte Frau Dr. Heller dafür, die neueren Kirchen – Pfingstler und Charismatiker – stärker mit in den Dialog einzubeziehen und zu fragen, ob die Divergenzen wirklich trennend seien, oder ob es nicht Wege geben könne, Einheit trotz Verschiedenheit zu leben und zu vereinbaren.

Der Samstagnachmittag war den Projektpräsentationen der Tagungsteilnehmer*innen gewidmet, für die drei Zeitfenster zu Verfügung standen.

Im ersten Durchgang hielt Sr. Estelle Sogbou von der römisch-katholischen Kommunität Chemin Neuf, Lyon, einen Vortrag mit dem Titel *Das Kirchenkonzept in der Theologie Dietrich Bonhoeffers: Prolegomena für ein ökumenisches Kirchenverständnis?!* In ihrem Vortrag, der auf ihrem laufenden Dissertationsprojekt basierte, zeichnete Sogbou die verschiedenen Aspekte und Etappen des Kirchenkonzepts bei Bonhoeffer nach und arbeitete dabei besonders die Zentralstellung des Kirchenbegriffs bei Bonhoeffer heraus, der diesen als Grundlegung für die Dogmatik herausgestellt habe. Im Anschluss daran zeigte Sogbou, dass Bonhoeffers Ansatz Elemente wie „Echo“, „Relevanz“ und „Ähnlichkeit“ in andere Kirchenverständnisse (z. B. bei Karl Rahner) einbringe, die es möglich machten, über die bisherigen Trennungen im Bereich der Ekklesiologie hinaus zu denken.

Auch der Vortrag von Miika Ahola aus Finnland war einem ekklesiologischen Thema gewidmet. In seinem Dissertationsprojekt untersucht Ahola das Verständnis von *koinonia* bzw. *communio* in dem ÖRK-Konvergenz-Papier *Die Kirche. Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* (engl. *The Church: Towards a common vision* = TCTCV). In seinem Vortrag analysierte er den Gebrauch der beiden Begriffe und verglich diesen mit einigen *Communio*-Ekklesiologien. Seine Schlussfolgerung war, dass TCTCV zwar

viele Aspekte in den Vordergrund stelle, die eine hohe Anschlussfähigkeit hätten, dennoch aber wohl nur vage Reaktionen in den ÖRK-Mitgliedskirchen auslösen werde, weil – anders als im ersten Dokument *Taufe, Eucharistie und Amt*, das der Konvergenz-Methode folgte – keine konkreten Vorschläge gemacht worden seien, welche Veränderungen für die weitere Annäherung nötig wären.

Zeitgleich hielt Rev. Raymond Bush einen Vortrag über Luthers reformatorischen Durchbruch. Er argumentierte dabei für ein dreiteiliges Paradigma, nach dem Luthers Entwicklung in der Zeit zwischen 1513 und 1521 verstanden werden müsse.

Im zweiten Durchlauf stellte Sari Wagner aus der Schweiz den aktuellen Stand ihres Forschungsprojektes vor, in dem sie sich mit den traditionellen Themen der Epiklesen in der Liturgie von vier westlichen Kirchen beschäftigt. Ihr Vortrag ging der Frage nach, was der Gegenstand der Bitte um den Heiligen Geist in den verschiedenen Liturgien ist. Sie stellte dazu einen Vergleich von verschiedenen Abendmahls-Agenden vor und unterschied in diesem zwischen der Bitte um den Segen für Brot und Wein und der Bitte für die Gemeinschaft als Themen der Epiklese.

Parallel referierte Fr. George Thomas aus Kottayam/Indien zum Thema *Theology of Indigenous Church Architecture with Reference to the Indian Orthodox Church*. In seinem Vortrag ging es George Thomas darum, die Architektur alter Kirchen in seiner Heimatregion Kerala als Ausdruck von christlicher Theologie und Praxis zu interpretieren, die bis zur Ankunft der portugiesischen Kolonialherren die Region geprägt hatten.

Wiederum zeitgleich referierte Rev. Godwin Gladson Delase Ampony aus Ghana zum Thema *Spirituality and Diaconia: Towards a Transforming Society – The Role of Ecumenism*. Der Vortrag konzentrierte sich vor allem auf gesellschaftliche Transformationsprozesse in Afrika, vor deren Hintergrund er *kerygma*, *leiturgia* und *diaconia* als entscheidende Schlüsselbegriffe ökumenischer Zusammenarbeit in der Gegenwart interpretierte.

Im Rahmen des dritten Panels folgte der Vortrag *Grassroots Theology in The Philippines As a Third Way Beyond Liberation and Pentecostal Theologies* von Hadje Cresencio Sadje, der zur Zeit als Master-Student an der Universität Leuven/Belgien eingeschrieben ist. Sadje ging dabei zunächst der Frage nach, wie philippinische Pfingst- und Befreiungs-Theologien auf soziale Probleme in den Philippinen eingehen. Daran anschließend stellte er den Ansatz von Simon Chan vor und skizzierte die Rahmenbedingungen eines theologischen Modells, das über die bisherigen pfingstlerischen und befreiungstheologischen Ansätze hinausweist.

Ricardo Arakaki aus Brasilien schließlich stellte die Grundzüge seines gerade begonnenen Promotionsprojektes mit dem Titel *Patrimonialism and the Brazilian Evangelical Church* vor. Arakaki möchte darin untersuchen, wie evangelikale Theologie in Brasilien in die politische Kultur hineinwirkt und inwiefern sie darin versagt hat, das politische System zu verändern, das Arakaki mit dem Weberschen Begriff des „Patrimonialismus“ zu fassen versucht.

Der Samstagabend war der alljährlichen Vollversammlung der AÖF gewidmet, bei der Themenvorschläge für die kommende Tagung gesammelt und neue Mitglieder für das Vorbereitungskomitee gewählt wurden. Neu gewählt wurden Lodewieke Groeneveld, die mit ihrem Promotionsprojekt an der Universität Amsterdam angesiedelt ist und zur Zeit als Pfarrerin in Südfrankreich tätig ist, und Miika Ahola aus Finnland, der (aufgrund der Porvoo-Vereinbarung) zugleich als lutherischer und anglikanischer Pfarrer arbeitet. Marius van Hoogstraten und Heidi Zitting wurden nach zweijährigem Engagement aus dem Fortsetzungskomitee verabschiedet.

Am Sonntagmorgen ging es zu einem gemeinsamen Gottesdienstbesuch in die Evangelisch-methodistische Kirche Hamburg International. Nach einem gemeinsamen Mittagessen verabschiedeten sich die Teilnehmenden schließlich voneinander.

Die Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung feiert im kommenden Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Die Jahrestagung wird vom 16.–18. November 2018 wiederum in der Missionsakademie in Hamburg stattfinden. Thematisch wird es um „Heiligung“ und „Theosis“ in ökumenischer Perspektive gehen. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen die Tagung für offenen, internationalen und ökumenischen Austausch zu nutzen und bei Interesse auch eigene Projekte vorzustellen. Weiterführende Informationen gibt es unter: <http://aoef-erf.jimdo.com>.

Johanna Hestermann

(Johanna Hestermann hat evangelische Theologie in Berlin, Glasgow und Heidelberg studiert. Zur Zeit forscht sie im Rahmen eines interdisziplinären Promotionskollegs der Universität Heidelberg an einem Projekt mit dem Titel „Alliance of believers?– Studien zum diskursiven Selbstverständnis der Evangelischen Allianz (1846 – ca. 1875)“ und ist Mitglied im Exekutivkomitee der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung [AÖF].)